

Teurer Blick auf die Postkartenseite



So hatte es sich die Stadt Köln sicher nicht vorgestellt, als sie dem Lockruf der Fördertöpfe gefolgt war: Den Bau einer ca. 500 Meter langen Treppe am rechten Rheinufer sollte zu 80 Prozent das Land NRW finanzieren, während der Eigenanteil für die Stadt „nur“ 20 Prozent betragen sollte. Doch im Laufe der Jahre wurde der sogenannte Rheinboulevard immer teurer. Statt bei 18,8 Mio. Euro liegen die Kosten jetzt bei 24,8 Mio. Euro. Und der Eigenanteil der Stadt stieg von 4,5 Mio. auf 10,5 Mio. Euro.

Mitte Juli 2015 war es endlich soweit: Der Rheinboulevard, ein Projekt der Regionale 2010, wurde für die Öffentlichkeit freigegeben. Er umfasst einen Boulevard mit einer ca. 500 Meter langen Treppe am Wasser. Bis zu 10.000 Menschen sollen dort Platz nehmen können, um den Blick auf die Kölner Postkartenseite mit Rhein, Dom und Altstadt zu genießen. Der Grund für den Bau: Die rechte Rheinseite sollte aufgewertet werden. Doch die finanzielle Seite des Projekts ist alles andere als vorzeigbar.

12 Mio. Euro sollte das Projekt 2008 kosten. Davor war sogar einmal von 6 Mio. Euro die Rede. Der Förderantrag wurde schließlich mit einer Gesamtsumme von 18,8 Mio. Euro eingereicht, eine Förderzusage von 14,3 Mio. Euro wurde erteilt. „Dieser Kostenrahmen sollte gehalten werden“, hieß es noch 2009 von der Stadt. Allerdings: Derzeit betragen die Gesamtkosten 24,8 Mio. Euro, und der Eigenanteil der Stadt Köln stieg inzwischen von 4,5 Mio. auf 10,5 Mio. Euro.

Kostensteigerungen und Umlanungen gab es u. a. aufgrund archäologischer Funde, wie ein römisches Kastell oder ein Wehrturm aus dem 13. Jahrhundert. Diese sollten der Öffentlichkeit präsentiert und in den Rheinboulevard integriert werden. Das Land beteiligte sich nicht an diesen unvorhergesehenen Kosten. Teurer wurde es auch, weil der Hochwasserschutz angepasst werden musste. Die Stadt war davon ausgegangen, dass das Land sich beteiligen würde, doch auch hier erhielt sie eine Absage. Mehrkosten entstanden aber auch durch nachträgliche Planänderungen. So entschloss sich der Rat erst im April 2014, die Wege im Bereich des Boulevards mit großformatigen Betonplatten zu pflastern. „Die Vorteile der größeren Formate liegen darin, dass sie großzügiger wirken und den Fertigteilen der Ufertreppe optisch und in der höheren Fertigteil-Qualität angepasst sind“, so die Stadt 2014. Und diese Entscheidung stellte wiederum neue Anforderungen an die Ausführung des Unterbaus. Mehrkosten von 485.000 Euro waren die Folge.

Langfristig belasten werden die Stadt vor allem aber die hohen Reinigungskosten. Ein Reinigungskonzept, das ein Höchstmaß an Sauberkeit gewährleisten sollte, wurde mit rund 860.000 Euro im Jahr veranschlagt. Nach Protesten von Ratsmitgliedern und wütenden Bürgern wurde schließlich ein Konzept beschlossen, das knapp 600.000 Euro kostet. Zum Zeitpunkt des Ratsbeschlusses für den Bau des Rheinboulevards hatte man mit Reinigungskosten von 250.000 Euro gerechnet. Ausgeschrieben wird die Reinigungsleistung allerdings nicht, sondern an eine Eigengesellschaft der Stadt vergeben. Ob ein anderes Unternehmen genauso gut, aber günstiger reinigen würde, weiß man nun also nicht. Ende 2016 wird geprüft, ob dieses Konzept ausreicht, um den Rheinboulevard immer vorteilhaft aussehen zu lassen. Es könnte also sein, dass die Reinigungskosten dann doch noch steigen. Weitere Kosten kommen durch einen verstärkten Einsatz des Ordnungsdienstes im Bereich der Ufertreppe und das Aufstellen von Toiletten dazu.

Der BdSt meint, dass sich Köln ein Prestigeprojekt wie den Rheinboulevard eigentlich nicht leisten kann. Bei einem Haushaltsvolumen von 4 Mrd. Euro weist Köln für 2015 ein Defizit über fast 275 Mio. Euro im Haushalt aus. Die Erträge reichen bei weitem nicht, um die Aufwendungen zu decken – trotz der hohen Steuerhebesätze. Die Aussicht auf Fördertöpfe hat der Stadt den realistischen Blick auf ihre Finanzlage wohl völlig vernebelt.